

Von einem Designsystem profitieren



Eine Marke, viele Touchpoints, unendliche viele User-Interfaces!

Ob Corporate-Website, Online-Shop oder Social Network, eine Marke muss sich auf vielfältigen Kanälen behaupten und überall einen guten Eindruck hinterlassen. Dabei sollen Corporate-Design-Manuals und Styleguides helfen. Und immer mehr Unternehmen setzen auf Designsysteme. Was nützen und wie funktionieren diese?

Unsere modernen Technologien führten zu einem enormen Wandel in unserer Art und Weise zu kommunizieren. Die lange Zeit allgemeingültige Informationseinheit **«Seite»** löst sich zusehends auf. An ihrer Stelle treten multimediale Benutzeroberflächen, in welchen wir mittels vielseitiger Interaktionsprozesse navigieren.

Damit ändern sich auch die Anforderungen an die Inhaltsdarstellung. Neben Lesbarkeit und Ästhetik spielen vor allem Benutzerfreundlichkeit und Responsivität – das ist die Anpassungsfähigkeit der Inhalte in Bezug auf ihr darstellendes Medium – eine entscheidende Rolle. Aus Besucher oder Kunden werden **«Benutzer»**.

Dieser turbulente Wandel zwingt Kommunikationsdesigner dazu, ihre tradierten Entwurfs- und Entwicklungsmethoden neu zu bewerten und zu überdenken, wie sie mit ihren Auftraggebern kommunizieren möchten und was letztendlich die Ergebnisse ihrer Arbeit sein sollten.

Als Konsequenz neben den bereits etablierten Content-Management-Systemen werden nun auch verstärkt Design-Management-Systeme – oder kurz «Designsysteme» eingesetzt. Diese sollen Inhaltsanbietern dabei helfen, den wachsenden kommunikativen Anforderungen, die Benutzer an digitale Services stellen, gerecht zu werden.

Worin liegt Ihr Vorteil?

Ich denke, dass ich nicht sehr viel Worte über den positiven Einfluss, welches ein einheitliches sowie positiv empfundenes Markenerlebnis auf die Business Value eines Unternehmens ausübt, verlieren muss. Jedem Marketingteam, jedem UX Professional ist es bewusst, dass ein stimmiges wie konsistentes Corporate Design einen positiven Einfluss auf die Customer Journey, letztendlich auch auf den Umsatz hat. Neben der Produkt- und Servicequalität stellt es eines der vertrauenbildendsten Faktoren in Bezug auf die Markenwahrnehmung oder das Produktnutzenversprechen dar.

Umso mehr überrascht es uns, dass viele Unternehmen sehr wenig für die Qualitätssicherung ihrer Design-Elemente und -Standards tun. Die Methoden und Tools diesbezüglich sind häufig immer noch analog oder bedienen sich Brückentechnologien (wie beispielsweise PDFs) oder sind durch erhebliche Medienbrüche gekennzeichnet.

Häufig sind die Unternehmen an diesem Umstand nicht einmal selbst schuld. Denn wenn man sich die Entwicklungs-Workflows vieler zuliefernder Digital-agenturen anschaut, offenbart sich hier eine sehr tradierte und nicht mehr zeitgemässe Vorgehensweise.

Woran liegt das?

Die meisten Frontends werden immer noch «Seitenvorlagen-basiert» erstellt. Dazu werden in der Regel Key-Templates, wie die Startseite, Übersichts- und Detailseiten und die darauf verwendeten Content-Elemente design – zunächst über Wireframes und dann über Mockups. Sofern das Budget es zulässt wird zur Qualitätssicherung neben einem Developer-Handoff gegebenenfalls auch ein Styleguide oder eine UI-Dokumentation erstellt, die aber in der Regel nur bis zum nächsten Relaunch gültig sind.

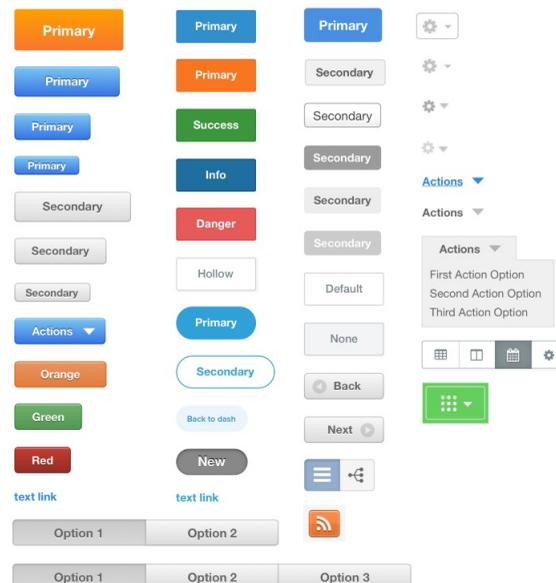
Diese Vorgehensweise ist weder effizient noch nachhaltig.

Viel besser wäre es, zunächst ein «**modulares Designsystem**» zu entwickeln, welches Designer und Entwickler gleichermaßen mit Bausteinen versorgt, mit denen sie dann – quasi via «**Drag & Drop**» eine Vielzahl von Anwendungen erstellen können.

Das reduziert nicht nur den Aufwand und somit die Kosten der technischen Umsetzung, sondern führt auch zu einer integralen Harmonie und Konsistenz der dabei entstehenden Lösungen.

Gutes Design ist modular aufgebaut!

Ein Designsystem unterscheidet sich von einem Styleguide dadurch, dass es ein Design schematisiert bzw. schabloniert und damit eine systematische und modulare Vorgehensweise in der Konzeption von Artefakten ermöglicht. Deswegen sollte die Entwicklung eines Designsystems am Anfang und nicht am Ende des konzeptionellen Prozesses stehen.



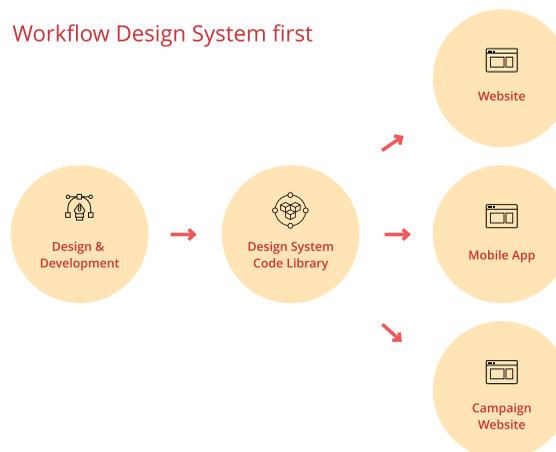
Diese Buttons wurden auf der HubSpot Website verwendet. Das ist kein Einzelfall, wir könnten hier viele andere Beispiele aufführen. Wir fragen uns, wie können soviel verschiedene Buttons entstehen?

Quelle: <https://medium.com/hubspot-product/>

Workflow Website first



Workflow Design System first



Diese Dinge passieren, wenn KEIN Designsystem bei der Erstellung einer komplexen digitalen Anwendung eingesetzt wird:

- Gleiches wird ungleich gehandhabt. Es entstehen Inkonsistenzen.
- Manche Arbeiten werden doppelt ausgeführt. Es entstehen Redundanzen.
- Die Eigenschaften vieler Designkomponenten werden willkürlich, ohne formales Prinzip gewählt. Die Anwendung wirkt inkohärent.

Daraus entstehen folgende Implikationen:

1. Dem Design fehlt es aufgrund seiner Inkohärenz an Ausdruckskraft und innere Harmonie. Die Marke wird visuell uneinheitlich oder nicht positiv wahrgenommen.
2. Die Übersetzung von Design in Code sowie die Pflege und Qualitätssicherung der Anwendung gestaltet sich aufgrund der Inkonsistenzen und Redundanzen wesentlich aufwendiger.
3. Inkonsistenzen reduzieren die Nutzerfreundlichkeit und erschweren die Erlernbarkeit der Anwendung.
4. Es kommt zu Störungen innerhalb der User Journeys. Schlimmstenfalls kommt es zu einem Vertrauensbruch oder vollständigen Abbruch einzelner Customer Journeys. Interessenten und potentielle Kunden gehen für immer verloren.

Ein Designsystem hilft auf langer Sicht Kontinuität in die User Experience einer Marke zu bringen. Nicht alles muss bei jedem Relaunch über Bord geworfen werden. Eine Evolution des Designs an die sich verändernden Rahmenbedingungen ist dadurch nicht nur möglich, sondern absolut sinnvoll. Komplette Brüche verunsichern Anwender und Kunden oftmals mehr, als sie Ihnen nützen.

Digitale Anwendungen benötigen ein codebasiertes Designsystem

Ein Designsystem ist besonders praktisch, wenn es online verfügbar ist und «Code Pattern» der einzelnen Designelemente bereithält. Da alle Designelemente aus nativen Code bestehen, können sie pixelgenau und 100% responsive dargestellt werden, genauso wie sie in ihrer späteren Anwendung erscheinen.

So erhält man schon zu einem sehr frühen Zeitpunkt innerhalb der Konzeption ein echtes «Look & Feel». Dies reduziert nicht nur die Anzahl der notwendigen Korrekturschleifen, sondern hilft auch unangenehme Überraschungen zu vermeiden.

Zudem ist ein Designsystem das ideale Werkzeug, wenn Designer und Entwickler miteinander kommunizieren und auch, wenn verschiedene Mitarbeiter, Teams oder Agenturen gemeinsam an einem Projekt über einen längeren Zeitraum arbeiten.

Vorteile von Designsystemen

1. Sie erhöhen die Qualität Ihres Designs

Ein Designsystem gewährleistet die Konsistenz aller Elemente. Dies führt zu einer höheren Benutzerfreundlichkeit und einem einheitlichen Erscheinungsbild. Es reduziert den visuellen „Wildwuchs“ und sichert somit die Designqualität auf lange Zeit.

2. Sie sparen Aufwand und Kosten

Ein Design, das auf einem deduktiven Baukastenprinzip basiert, ist technisch viel einfacher zu realisieren, da auch Code grundsätzlich modular aufgebaut ist. Ausserdem kann es leichter erweitert werden. Beide Faktoren reduzieren den Aufwand und die Kosten bei der Erstellung digitaler Lösungen erheblich.

Atomic Design

Im Sommer 2013 stellte der amerikanische Front-End-Designer Brad Frost seinen neuen Gestaltungsansatz «Atomic Design» vor. Dieser nimmt eine für viele bis dato sehr ungewohnte Design-Betrachtungsweise ein, die besagt, dass gutes, sprich funktionierendes Design aus modularen Einzelteilen bestehen sollte. Und umgekehrt: Betrachtet man ein Design mit den Augen eines Atomic Designers, d.h. zerlegt man es in seine Einzelteile, dann werden seine Schwachstellen und Widersprüche viel deutlicher sichtbar.

Im Prinzip ist dieser Ansatz nicht neu. Viele Designer haben intuitiv schon lange modular gearbeitet und es gibt ähnliche designtheoretische Ansätze in der Gestalttheorie und dem Bauhaus – aber in seiner einfachen Metaphorik und in der auf digitale Anwendungen fokussierten Betrachtung ist Atomic Design sehr zeitgemäss, plausibel und vor allem sehr nützlich.

Die Analogie zur physikalischen Welt, in der sich Materie aus Atomen und Molekülen zusammensetzt, die wiederum Zellen bilden, die wiederum Organismen bilden, verleiht dem Modell sein besonderen Reiz.

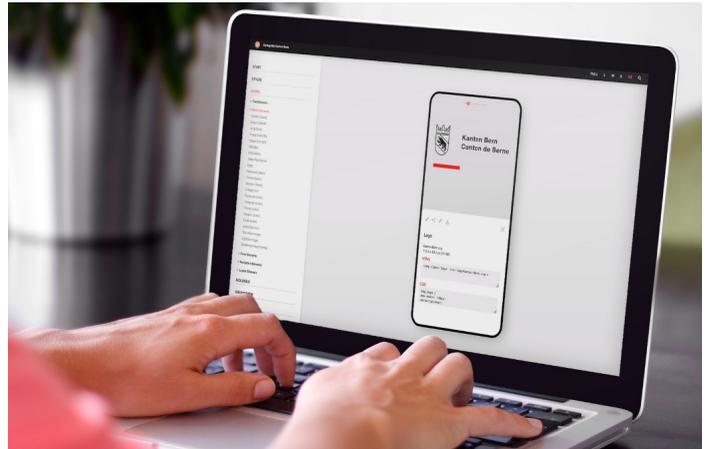
So fügt ein Atomic Designer einfache Grundelemente zu komplexen Designkomponenten zusammen. Ähnlich wie mit Legosteinen kann man aus den immer gleichen Grundbausteinen eine Vielzahl komplexer Anwendungen erstellen, die jedoch alle miteinander kohärent verwandt sind. Dieses Baustein-Prinzip führt zu einer Konsistenz und damit zu einem harmonischen Erscheinungsbild aller Artefakte..

Individuelle Entwicklung von Designsystemen

Als erfahrener Partner im Aufbau von Designsystemen können wir auch Ihrem Unternehmen ein individuelles Designsystem entwickeln, welches Ihre Anforderungen präzise erfüllt. Sprechen Sie uns an. Wir zeigen Ihnen gerne, wie Sie ein Designsystem in Ihren Workflow integrieren können, sei es für einen geplanten Website-Relaunch oder zur Verwaltung Ihrer Marken-Richtlinien.

Zudem haben wir für die individuelle Erstellung von Designsystemen eine eigene Applikation namens **«AtomicKitchen»** entwickelt, die wir als Online-Service oder auch als Stand-Alone-Version anbieten.

AtomicKitchen



AtomicKitchen ist eine webbasierte Applikation mit der man auf einfache Art und Weise «Atomic Design Systeme» erstellen und verwalten kann. Mit seiner benutzerfreundlichen Benutzeroberfläche hilft es Designern und Entwicklern dabei, codebasierte Designkomponenten zu entwickeln.

Mit AtomicKitchen können Sie Online-Styleguides, UI-Dokumentationen sowie Code-Pattern-Bibliotheken erstellen, die sowohl als konzeptionelles Endergebnis als auch als iteratives Abstimmungs-werkzeug zwischen Designer und Auftraggeber genutzt werden können.

Die Designkomponenten können in AtomicKitchen bis hin zu vollständigen Seiten-Templates zusammengesetzt werden, die der UI-Factory praktisch via «Drag & Drop» zur Verfügung stehen. Auf diese Weise können komplexe responsive Zusammenhänge evaluiert werden, so dass ein aufwändiges Prototyping eingespart werden kann.

Sie und Ihr Team und/oder Ihr Auftraggeber erhalten ein komplettes, pixelgenaues «Look & Feel» Ihrer zukünftigen digitalen Lösung – noch vor der eigentlichen Umsetzung. Das garantiert nicht nur einen perfekten Golive, sondern führt auch zu einer Reduzierung des Aufwands – und das nicht nur innerhalb der technischen Realisierung, sondern auch in der nachgelagerten Qualitätssicherungsphase.

Der Code jedes einzelnen Designelements kann einfach per Copy & Paste aus dem Online-Styleguide entnommen werden. Zudem ist das komplette Designsystem inklusive aller Assets vollständig portabel, d.h. es kann exportiert, offline betrachtet oder an Dritte weitergegeben werden.